



Der Reichsfürst, Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst, hat sich von St. Petersburg nach seiner Bejahung nach Russland begeben, wo er längere Zeit zu verweilen gedenkt.

Antwärtige Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselsteuern in den ersten 4 Monaten des laufenden Etatsjahres 3,907,853,62 M. oder 206,360,92 M. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

Von einigen Blättern wird neuerdings wieder gemeldet, daß die Gewerbetreibenden, Inspektoren u. angewandten werden möchten, sich wegen der Auseinandersetzung über Vergänge in den Fabriken, die den Arbeitern Anlaß zur Beschwerde gegeben haben, mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen und nicht mit den in Betracht kommenden Arbeitern selbst. Es ist aber zweifellos, daß die „A. V. R.“, daß diesem Punkte eine Berücksichtigung nicht zu teil werden kann. Es ist eine alljährliche Erfahrung, daß die Agitatoren, welche doch in solchen Organisationen das große Wort führen, gar nicht im Stande sind, irgend ein Besondere, bei dem ein Arbeiter sich geschädigt glaubt, auch nur einigermaßen objektiv zu betrachten und einer dritten Seite darzulegen. Die Agitatoren sind vielmehr in den Kreis gewisser Anschauungen eingespannt, um dies zu können. Man würde also auf der Seite der Regierungsgewalt zu einer wahren Beurteilung der Thatfachen nicht gelangen können. Was aber noch mehr gegen einen solchen Vorstoß spricht, ist der Umstand, daß die Institution der staatlichen Gewerkschaftsbeamten sich mit dem Einlenken auf diese Bahn selbst der Autorität entziehen würde, welche sie gegenüber den Arbeitern schon besitzt, teilweise noch anstrebt. Der Arbeiter soll Vertrauen zu den Aufwachtsbeamten haben und der Arbeiter kann es auch, weil der Beamte ihm auf Grund der Gesetzgebung und Verwaltungsmöglichkeiten zu seinem Rechte verhilft. Darüber hinausgehende Anforderungen wird der Beamte natürlich nicht entgegennehmen. Die Agitatoren haben das größte Interesse daran, daß die Arbeiter das Vertrauen nicht gewinnen, weil diese sonst bald merken würden, daß sie die für die Agitation gelieferten Gelder unnötig ausgeben. Deshalb legen die Agitatoren auch immer von neuem gegen den Staat und seine Beamten. Nunmehr nach diese Elemente als Vermittlungsstelle anzunehmen, läßt sich geradezu eine Beförderung der Verhöhnung gleich. Die Neutralität der genannten Verengung, dergleichen Anforderungen an die Regierung zu stellen, ist nämlich groß.

Bei der Zentralammelielle für die Ueberwachungsämter sind bis gestern 300,000 M. eingegangen. In dieser Summe sind die von der Stadt Köln geforderten 50,000 M. nicht enthalten. Der Geheimrat Krupp in Essen hat 30,000 M. gespendet.

Die außerordentlichen Wählerlisten, von denen auch in diesem Jahre viele Gebiete Deutschlands betroffen worden sind, haben verschiedene den Gedanken einer Zwangsversicherung gegen elementare Schäden dieser Art wieder nachgerufen. Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Bei voller Anerkennung der guten Absicht und unter Betonung der Wichtigkeit, daß sich späterhin aus der Anweisung einmal ein für allemal zweckmäßiger Vorschlag entwickeln wird, läßt sich doch nicht verkennen, daß man es hierbei mit einer Zukunftsmaßnahme zu thun hat, deren Ränge sehr schwach aus weitester Ferne zu uns herüberdringen. Wenn man bedenkt, daß die Versicherung gegen Hagelschäden bisher nur ausnahmsweise zum Gegenstand einer Zwangsversicherung gemacht wurde, obwohl die Gefahr des Hagelschlags eine weit erheblichere ist als die Gefahr einer Überschwemmung, und obwohl die vorhandenen landwirtschaftlichen Organisationen die Grundlage bieten könnten, auf der eine Versicherung mit Zwangscharakter aufgebaut werden dürfte, so wird man sich von alzu hohen Erwartungen in dieser Hinsicht wohl zurückhalten müssen. Eine Versicherung gegen Hagelschäden ist nach dem Unglück, das die Stadt Laibach vor zwei Jahren betraf, in Oesterreich mehrfach in der Versicherungspreffe erörtert worden, und zwar in Verbindung mit einer Versicherung gegen Erdbeben. Insbesondere hat man dabei vorgeschlagen, daß der Staat eine gewisse Jahresprämie an die zu errichtende Versicherungsanstalt gegen Elementarschäden bezahle, die überzuleisten jedoch nicht als Staatsrenten gedacht wurde. Wenn aber jemals die Versicherung gegen Hagelschäden die Befähigung befähigen wird, so ist es wohl keine Frage, daß hierbei nur der Staat als Versicherungsträger besteuert werden wird, da die Schäden, von denen Ausbezahlung es sich handelt, so ungeschwächt sind, daß keine Privatanzahl, auch nicht der Leistungsfähigkeit, dafür aufkommen könnte, ganz abgesehen davon, daß die Privatanzahl sich schwerlich einem Versicherungswesen zuwenden würde, bei dem durchaus mit unbekanntem Gewinn gearbeitet werden muß. Es würde sich dabei nicht um eine Versicherung für be-

stimmte Gebiete und Berufe handeln, sondern um eine solche für das ganze Reich und alle Berufe. Eine Unmöglichkeit ist trotz alledem der Gedanke nicht, aber in der wahrscheinlich nicht fernen Zukunft wird es die Aufgabe des Staates sein müssen, durch Beiziehung der der Vermögensmäßigeren reicheren Klassen des Hochadels der Wiederholung und Wiederkehr solcher Katastrophen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Sehr beachtenswert ist der folgende Bericht aus Hamburg, welchen die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht: Auf dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitage, der in der ersten Oktoberwoche hier abgehalten wird, soll auch der Zustand der Hafenarbeiter und seine Folgen für die sozialdemokratische Partei zur Sprache kommen. Diese Folgen sind jedenfalls der Parteileitung durchaus unangenehm. Wenn die Parteileitung sich am Hafen unter den Arbeitern herumtragen wollten, so würden sie sehr unerfreuliche Zustände erhalten. Es herrscht gegenwärtig in unserem Hafen so bestenfalls eine ganz ungewohnte Arbeitslosigkeit. Die Hauptursache davon liegt in dem Umstande, daß in diesem Frühjahr fast nur dem Erlasse des neuen nordamerikanischen Zolltarifs eine außerordentliche harte Zukerausfahrt nach Nordamerika stattgefunden hat. Da Jüder eine sehr schwere Leistung ist, so müßten die mit Jüder befrachteten Schiffe um jeden Preis mit leichter Ladung gefüllt werden. Die Frachten nach Amerika waren in diesem Frühjahr auf ein Mindestmaß gesunken, und es hat infolgedessen ein außerordentlich lebhafter Verkehr stattgefunden. Jetzt ist der Nachschlag eingetrufen und viele Stützpunktstädte müssen jetzt schon fast Wochen feiern. In solcher Zeit der Arbeitslosigkeit tritt das Nachdenken ein, der Arbeiter denkt sich auf seine Lage und sucht deren Ursachen nach. Nun sind ja die bisherigen Hafenarbeiter selbstverständlich einseitig genug, um den Hauptgrund der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit nicht zu verkennen. Allein sie sehen auch in der Art, wie der große Zustand im letzten Herbst und Winter von der sozialdemokratischen Zeitung kommandiert und für sich benutzt worden ist, einen schwerwiegenden Grund ihrer jetzt so ählichen Lage. Sie sagen, daß die Bestimmung des allgemeinen Lohnstandes, nachdem die Lohnbewegung der Schauerleute eigentlich bereits abgeschlossen war, der von der sozialdemokratischen Zeitung veröffentlichte Hauptfehler in dieser an sich so reichen großen Arbeiterbewegung gewesen sei, und sie bedauern tief, ihre Sache damals der sozialdemokratischen Zeitung anvertraut zu haben. War es nicht, so hört man jetzt Schauerleute und Kaimarbeiter fragen, die kümmerlichen Hafenarbeiter des Hafens, diese jungen Schiffsanwärter und diese unglücklichen Rekruten zum Lohn zu verlieren? Diese jungen Leute thäten recht gern mit, denn ihr Verdienst bei voller Arbeit pflegte ja die aus der sozialdemokratischen Parteileitung ihnen während des Aufstieges gewährten Unterhaltungen nicht zu übersteigen. Kein Wunder, daß sie dem Zustande der Schauerleute und Kaimarbeiter sich freudig und begeistert anschließen haben. Allein durch die maßlose Beteiligung dieser nicht für voll gerechneten Hafenarbeiter wurden die sozialdemokratischen Reihen erschöpft und sie sollen jetzt durch Beiträge der wirklichen Arbeiter wieder gefüllt und von ihren Schuldenlasten befreit werden. Gerade jetzt, in dieser schweren Zeit, fällt natürlich den Hafenarbeitern das Fehlen der Beiträge in die sozialdemokratischen Genossenschaftskassen besonders schwer und sie haben Zeit, aber die Gründe nachzudenken, die diese Lage geschaffen haben. Freundschaftlich sind die Wünsche ebenfalls nicht, mit denen die Hafenarbeiter den bevorstehenden Hamburger Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands begrüßen. Vielleicht wird es auf diesem Parteitag „schmerzhaft“ sagen. Die mit der Zeitung des großen Hafenarbeiterverbandes unzufriedenen Genossenschaftler werden auch ihre Vertreter zum Parteitag entsenden, und da es auf den sozialdemokratischen Parteitagen erfruchtungsgemäß an Offenherzigkeit nicht fehlt, so wird man wohl in der ersten Oktoberwoche hier schon einige „Entstellungen“ zu hören bekommen über die Art, wie Zustände sozialdemokratisch geleitet und ausgenutzt werden. Gelungen ist der Versuch einer Ausnützung des großen Hafenarbeiterverbandes im sozialdemokratischen Parteinteresse freilich nicht. Darüber werden die Versammlungen des diesjährigen Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands voraussichtlich keine Zweifel lassen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien. Die „Wiener Abendpost“ freizet anlässlich des heutigen Geburtstages des Kaisers Franz Joseph die hohen Herrscherthronen des Monarchen und wünscht, daß angefangen der Festrede des Tages alle Anwesenden unter den Vätern des Reiches verschwinden und alle politischen und sozialen Gegensätze sich in Harmonie lösen,

zu Hause. Im Gouvernement Saluz, aus welchem ein beträchtlicher Teil der Männer im Winter nach Sibirien abgeht, um dort Zimmerarbeit zu leisten, kamen am 9. Februar d. J. 116 Frauen aus 100 Männern, im Gouvernement Cherson dagegen, welches Hauptziel für diese wandernden Zimmerleute ist, 95 Frauen auf 100 Männer. Von Tauer aus — es ist immer das Gouvernement gemeint — kamen die Männer im Winter die Spanierinnen und Ukrainerinnen von St. Petersburg aus, daher in diesem wie Jahr von 117 Frauen auf 100 Männer. (Im ganzen europäischen Russland kommen 103 Frauen auf 100 Männer.) In diesen beiden und in anderen Fällen würde das Verhältnis zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte nicht so groß gewesen sein, wenn die Zahlungen im Sommer stattgefunden hätte, zu welcher Zeit die Leute nach Hause zurückkehren, um ihre Felder zu bearbeiten. Dagegen würde es in anderen Gouvernements zu bemerken gewesen sein, aus denen im Sommer ein beträchtlicher Teil der Männer des Heeres wegen nach den Steppen des Südens wandert.

Eine andere Thatfache, welche aus der Vergleichung der Bevölkerungszahlen von 1851 und 1897 hervorgeht — eine Thatfache, die für die allgemeine Entwicklung, die Geschäfte und die ferneren Fortschritte Russlands von außerordentlicher Wichtigkeit ist — ist diese, daß sich der Schwerpunkt der Bevölkerung des europäischen Russlands in dem letzten halben Jahrhundert nach Süden, nach dem Ufern des Schwarzen Meeres hin verschoben hat. Vor hundert und selbst noch vor fünfzig Jahren sammelte sich die Hauptmasse der Bevölkerung in Zentralrussland, rings um Moskau, und ein zweites Gebiet größerer Volkszahl und Wichtigkeit lag um oder besser südwestlich von Sibirien. Gegenwärtig liegt das Hauptzentrum der Volkszahl weiter südlich; während in Zentralrussland die Bevölkerung weniger zusammengeballt ist als durchschnittlich im ganzen europäischen Russland, hat sie sich in den südlichen Gouvernements verdoppelt, ja nahezu verdreifacht. Im westlichen Mittelrussland (Smolensk, Kaluga) mit seinem mageren Boden und Sandboden ist die Bevölkerungszahl von 1851 bis 1897 nur um 35%, in den Gouvernements am Schwarzen Meere, in Bessarabien, Cherson, Taurien und Don, dagegen um 165, in Cherson allein gar um 207 Proz. gewachsen. Seitdem in Südrußland die einheimische Fabrikation von Landwirthschaftlichen Maschinen einen ungeheuren Aufschwung genommen

hat und die Bedienung der Erzeugnisse im Gebiete der „Schwarzen Erde“ in großen Maßstabe in Angriff genommen worden ist, finden wir dort die höchste landwirthschaftliche Bevölkerung. Außerdem besitzt Südrußland die größte Zahl volkreicher Städte, und zwar haben sich diese alle erst in neuerer Zeit zu solcher Größe erhoben. Wenn wir St. Petersburg und Wlga ausrechnen, so liegen alle Städte von mehr als 75,000 Einwohnern südlich von Moskau, und eine ganze Anzahl großer Städte, die vor 50 Jahren noch unbewohnte Orte waren, treffen wir entweder südlich von Sibirien, oder dem Schwarzen Meere, oder im Südosten an der unteren Wolga. Zu ihnen gehören Charkow (170,682 Einwohner), Saratow (133,116), Jekaterinow (121,216), Nowosibirsk (113,000), Astrachan (113,075), Wlga (112,253), Rjasan (108,506), Rjasan (92,060) und Samara (91,635), nicht zu reden von Städten wie Jelissawinograd, Kremenchuk, Jaryslaw, Berditschew, Komoltscherk und Taganrog, welche sämtlich eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen haben. Alle diese Städte liegen an oder nahe dem Schwarzen Meere und sind Mittelpunkte des Handels oder Sitz irgend eines wichtigen Industriezweiges. Hierbei ist eine sehr große Zahl volkreicher Dörfer dieses Gebietes noch zu berücksichtigen. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des europäischen Russlands hat sich die Bevölkerungszahl von 1851 bis 1897 nur um 35%, in den Gouvernements am Schwarzen Meere, in Bessarabien, Cherson, Taurien und Don, dagegen um 165, in Cherson allein gar um 207 Proz. gewachsen. Seitdem in Südrußland die einheimische Fabrikation von Landwirthschaftlichen Maschinen einen ungeheuren Aufschwung genommen

hat und die Bedienung der Erzeugnisse im Gebiete der „Schwarzen Erde“ in großen Maßstabe in Angriff genommen worden ist, finden wir dort die höchste landwirthschaftliche Bevölkerung. Außerdem besitzt Südrußland die größte Zahl volkreicher Städte, und zwar haben sich diese alle erst in neuerer Zeit zu solcher Größe erhoben. Wenn wir St. Petersburg und Wlga ausrechnen, so liegen alle Städte von mehr als 75,000 Einwohnern südlich von Moskau, und eine ganze Anzahl großer Städte, die vor 50 Jahren noch unbewohnte Orte waren, treffen wir entweder südlich von Sibirien, oder dem Schwarzen Meere, oder im Südosten an der unteren Wolga. Zu ihnen gehören Charkow (170,682 Einwohner), Saratow (133,116), Jekaterinow (121,216), Nowosibirsk (113,000), Astrachan (113,075), Wlga (112,253), Rjasan (108,506), Rjasan (92,060) und Samara (91,635), nicht zu reden von Städten wie Jelissawinograd, Kremenchuk, Jaryslaw, Berditschew, Komoltscherk und Taganrog, welche sämtlich eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen haben. Alle diese Städte liegen an oder nahe dem Schwarzen Meere und sind Mittelpunkte des Handels oder Sitz irgend eines wichtigen Industriezweiges. Hierbei ist eine sehr große Zahl volkreicher Dörfer dieses Gebietes noch zu berücksichtigen. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des europäischen Russlands hat sich die Bevölkerungszahl von 1851 bis 1897 nur um 35%, in den Gouvernements am Schwarzen Meere, in Bessarabien, Cherson, Taurien und Don, dagegen um 165, in Cherson allein gar um 207 Proz. gewachsen. Seitdem in Südrußland die einheimische Fabrikation von Landwirthschaftlichen Maschinen einen ungeheuren Aufschwung genommen

hat und die Bedienung der Erzeugnisse im Gebiete der „Schwarzen Erde“ in großen Maßstabe in Angriff genommen worden ist, finden wir dort die höchste landwirthschaftliche Bevölkerung. Außerdem besitzt Südrußland die größte Zahl volkreicher Städte, und zwar haben sich diese alle erst in neuerer Zeit zu solcher Größe erhoben. Wenn wir St. Petersburg und Wlga ausrechnen, so liegen alle Städte von mehr als 75,000 Einwohnern südlich von Moskau, und eine ganze Anzahl großer Städte, die vor 50 Jahren noch unbewohnte Orte waren, treffen wir entweder südlich von Sibirien, oder dem Schwarzen Meere, oder im Südosten an der unteren Wolga. Zu ihnen gehören Charkow (170,682 Einwohner), Saratow (133,116), Jekaterinow (121,216), Nowosibirsk (113,000), Astrachan (113,075), Wlga (112,253), Rjasan (108,506), Rjasan (92,060) und Samara (91,635), nicht zu reden von Städten wie Jelissawinograd, Kremenchuk, Jaryslaw, Berditschew, Komoltscherk und Taganrog, welche sämtlich eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen haben. Alle diese Städte liegen an oder nahe dem Schwarzen Meere und sind Mittelpunkte des Handels oder Sitz irgend eines wichtigen Industriezweiges. Hierbei ist eine sehr große Zahl volkreicher Dörfer dieses Gebietes noch zu berücksichtigen. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des europäischen Russlands hat sich die Bevölkerungszahl von 1851 bis 1897 nur um 35%, in den Gouvernements am Schwarzen Meere, in Bessarabien, Cherson, Taurien und Don, dagegen um 165, in Cherson allein gar um 207 Proz. gewachsen. Seitdem in Südrußland die einheimische Fabrikation von Landwirthschaftlichen Maschinen einen ungeheuren Aufschwung genommen

hat und die Bedienung der Erzeugnisse im Gebiete der „Schwarzen Erde“ in großen Maßstabe in Angriff genommen worden ist, finden wir dort die höchste landwirthschaftliche Bevölkerung. Außerdem besitzt Südrußland die größte Zahl volkreicher Städte, und zwar haben sich diese alle erst in neuerer Zeit zu solcher Größe erhoben. Wenn wir St. Petersburg und Wlga ausrechnen, so liegen alle Städte von mehr als 75,000 Einwohnern südlich von Moskau, und eine ganze Anzahl großer Städte, die vor 50 Jahren noch unbewohnte Orte waren, treffen wir entweder südlich von Sibirien, oder dem Schwarzen Meere, oder im Südosten an der unteren Wolga. Zu ihnen gehören Charkow (170,682 Einwohner), Saratow (133,116), Jekaterinow (121,216), Nowosibirsk (113,000), Astrachan (113,075), Wlga (112,253), Rjasan (108,506), Rjasan (92,060) und Samara (91,635), nicht zu reden von Städten wie Jelissawinograd, Kremenchuk, Jaryslaw, Berditschew, Komoltscherk und Taganrog, welche sämtlich eine Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen haben. Alle diese Städte liegen an oder nahe dem Schwarzen Meere und sind Mittelpunkte des Handels oder Sitz irgend eines wichtigen Industriezweiges. Hierbei ist eine sehr große Zahl volkreicher Dörfer dieses Gebietes noch zu berücksichtigen. Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des europäischen Russlands hat sich die Bevölkerungszahl von 1851 bis 1897 nur um 35%, in den Gouvernements am Schwarzen Meere, in Bessarabien, Cherson, Taurien und Don, dagegen um 165, in Cherson allein gar um 207 Proz. gewachsen. Seitdem in Südrußland die einheimische Fabrikation von Landwirthschaftlichen Maschinen einen ungeheuren Aufschwung genommen

**Frankreich.**

Paris. Die Minister hielten gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure eine Sitzung ab, in der der vorläufige Bericht des Reichs nach Russland betreffende Fragen beraten wurden. Präsident Faure ist heute nachmittags nach Russland abgereist, um sich dort 1 Uhr nachmittags nach Russland einzuschiffen. In seiner Begleitung befinden sich der Minister des Auswärtigen, Admiral Gervais sowie Mitglieder seines Zivil- und Militärstaates. Ministerpräsident Reille wird während der Abwesenheit des Reichs die Geschäfte des Ministeriums des Auswärtigen leiten.

Nach einer Meldung der „Vol. Corr.“ aus Paris verhält man sich in den vorliegenden politischen Streifen gegen über der insolge der Ermordung des französischen Ministerpräsidenten Carnot neuerlich auftretenden Bewegung internationaler Vereinbarungen zur Verhinderung des Anarchismus sehr ruhig. Es herrscht dort die Ansicht vor, daß diese Idee, die schon wiederholt nach früheren anarchistischen Versuchen von mancher Seite beantwortet wurde, auch diesmal keine größere Beachtung werben werde, da die Schwierigkeit, ein praktisch durchführbares Programm für eine derartige gemeinsame Aktion der Staaten aufzustellen, heute ebenso bestimme wie früher, und es außerdem noch nie vor zweifelhaft bleibt, ob der für die Verhinderung einer solchen Aktion unerläßliche Anschlag aller europäischen Regierungen an derselben erfolgen würde. Es sei, wie man in der französischen Hauptstadt betont, fraglich, ob sich in den Erörterungen der Presse über den erwähnten Plan Anzeichen irgend eines Rahmens wiederfinden; sicher sei jedenfalls, daß die Behauptung, wonach bereits von irgend einer der Mächte — man hat speziell Deutschland und Oesterreich-Ungarn genannt — ein Vorschlag zur internationalen Verhinderung des

Anarchismus ergangen sei, den Thatfachen nicht entspricht. In Anbetracht der herangezogenen Umstände glaube man in den genannten Kreisen, daß es überhaupt kaum zu einer solchen Initiative seitens einer Regierung kommen dürfte, in der Erkenntnis, daß die Verhinderung der Schumpfreigen gegenüber dem Anarchismus, die insolge der Thatthat von Santa Quetera als wünschenswert erscheint, in internationaler Beziehung nur in der Erneuerung der gegenseitigen Unterstützung der Polizei der verschiedenen Länder, wie sie seit Jahren eingerichtet ist, bestehen könne.

**Niederlande.**

Haag. Nach einer amtlichen Meldung kam es gestern auf der Insel Lombok zu Ruhestörungen. Die Kräfte der indischen Polizei waren in dem Dorfe Sela einen holländischen Beamten und verwundeten einen anderen. Die Truppen bemächtigten sich eines Kampfangs und tödeten 25 Seelen. Die Ursache der Ruhestörungen ist nicht bekannt, scheint jedoch lokaler Natur zu sein. Die Bevölkerung der umgebenden Dörfer verhält sich ruhig.

**Italien.**

Rom. Der Ausgang des Duells zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans ist in Italien mit einer an Begeisterung grenzenden Freude begrüßt worden. Die Times bemerken hierzu: Das Eintreten eines Prinzen königlichen Geblüts als Richter der Ehre des Herres, dem er angehört, mußte ihm auch dem die Sympathie der Nation sichern, welche der berechtigten Stolz auf die Überlegenheit seiner Person und die Heiligung darüber, daß eine, wenn auch etwas rauhe Gerechtigkeit geübt worden ist, nicht hinzukommen wäre. In amtlichen Kreisen heißt man, daß der Zwischenfall keine unliebsamen politischen Folgen haben werde.

Der Graf von Turin ist bei seiner Rückkehr nach Italien ein warmer, teilweise geradezu begeisteter Empfang zu teil geworden. In Turin wurde er am Bahnhof von den Behörden, den Pöbeln und einer Anzahl Deputierten begrüßt. In mehreren Städten fanden öffentliche Kundgebungen statt, in Rom bei dem Anzuge auf der Piazza Colonna verlegten die Zuschauer wie auch abends in einigen Provinzialstädten den Königsmarsch. Einige Städte haben gefeuert und abends beleuchtet. Die Presse ist des Lobes voll über den Prinzen. — Dem „Daily News“ wird mitgeteilt, daß der Graf von Turin und seine Frau ohne in Haft genommen worden, weil sie als Offiziere ohne Urlaub ihre Garnison verlassen hätten und ins Ausland gereist seien. — Der „Figaro“, der das ganze Unheil angezeigt hat, spricht den Wunsch aus, daß die Sache keine weiteren Folgen haben möge, fügt aber die himmelstürmische Frage hinzu, weshalb die Italiener sich nicht über die wahren Worte des Kaisers Wilhelm aufregten, der gesagt hat: „Es ist erkranklich in sich, wie zum ersten Male Europa in offener Feindschaft vor Schwarzem die Flucht ergriffen.“ Am französischen Journalist habe sich so abfällig über die Italiener geäußert. Die Frage des „Figaro“ ist leicht dadurch zu beantworten, daß die Italiener sich nicht über Worte aufregen konnten, die bis heute nur der Pariser „Figaro“ kannte.

**Großbritannien.**

London. Die „Times“ melden aus Konstantinopel vom 16. August: Der Werte habe, beunruhigt durch den in Kurdistan herrschenden Zustand der Anarchie eine allgemeine Mobilisierung in den südlichen Provinzen angeordnet. — Dasselbe Blatt meldet aus Konstantinopel von gestern, daß der dortige englische Botschafter Sir E. Currie neue Anweisungen bezüglich der Friedensverhandlungen erhalten habe.

Die „Times“ führen in einem Artikel über die deutsche Marine aus: Die Zahl der Kreuzer, deren eine Macht bedarf, wird durch die allgemeine Marinopolitik dieser Macht bestimmt, nicht durch die Notwendigkeit, ihren Handel gegen die Angriffe einer zur See kühneren Macht zu schützen. Der eigene Handel kann durch keine Flotte, mag sie noch so groß sein, geschützt werden, wenn sie nicht denjenigen des Angreifers überlegen ist; eine solche Flotte kann und wird aber, selbst wenn sie schwächer ist, so lange sie sich auf See halten kann, Verwendung finden, um den Handel des Gegners zu gefährden. Deutschland hat mit sich allein abzumachen, wie weit seine Marine für diesen und für andere Zwecke geeignet ist, welche unter die Politik einer Macht fallen, die gleich Deutschland wünschenswerthen nicht die Beherrschung auf See sucht.

Der „Daily Chronicle“ erzählt aus Wlga, daß das dortige Marineamt den Befehl erlassen hat, am 1. Oktober in dem dortigen Flottenstützpunkt von sechs Torpedobooten in Dienst zu stellen, die nach dem Golf von Mexiko gehen und dort bis zum nächsten Frühjahr bleiben soll. Das Marineamt bezeichnet als Grund zu dieser Maßregel die Vermuthung von Kanonen-

zurückgehenden Eigentümlichkeiten des europäischen Russlands im Einklang. Die Karten über die Verbreitung der Bevölkerung und des Ackerbaues, die Ernteträge, die Getreideernte und Getreide, die Dichtigkeit und die Zunahme der Bevölkerung, alle zeigen die Abhängigkeit der von ihnen abhängigen Verhältnisse von jenem Hauptcharaktere. Was hinsichtlich Russlands im Vergleich mit früheren Jahrhunderten folgenden hinwinkt: Einmalig war die Bevölkerung den natürlichen Abhängen des ermittelten Plateaus ein, aber seit dem 17. Jahrhundert begannen sie sich nach und nach längs seiner nördlichen Ode auszubreiten. Danach so liegen sie seine Oberfläche, und seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem die Herrschaft der Türken am Schwarzen Meere gebrochen war, sogen sie sich den südlichen Abhängen des Plateaus hinab nach den Küsten des Schwarzen, Kaspischen und Bosphorischen Meeres. Gegenwärtig konzentrierten sich zwei Drittel der Bevölkerung des europäischen Russlands in dem Gebiete der „Schwarzen Erde“, welche noch nicht zwei Fünftel der Gesamtlänge bedeckt. Der eine Teil dieses Gebietes nimmt Südrußland (Kaboden, Wolhynien, Kiew) und Kleinasien, der andere Bessarabien, Cherson, Taurien, Don und Astrachan ein. Der größere Teil wird von südlichen Schwarzmeeresgebiet und dem bosphorischen Teil des Plateaus, der letztere von seinem südlichen Abhängen gebildet. Diesen Teilen des Reiches gegenüber tritt jetzt die Ramschalturgen rings um Moskau, am Nordrande des Plateaus, welche zwei Drittel der gesamten Großindustrie Russlands einschließt, mehr in den Hintergrund; denn ungeachtet des raschen Wachstums der Hauptstadt selbst, welche fast eine Million Einwohner besitzt, hat dort die Zunahme der Bevölkerung in den letzten 46 Jahren nur 57 Proz. betragen, also weit weniger als der Durchschnitt des ganzen europäischen Russlands, welcher sich auf 78 Proz. beläuft. S. O.

Ein französisches Urteil über Bayreuth. Dem „A. V. C.“ wird aus Paris geschrieben: Unter den Retireten der öffentlichen Meinung in Frankreich nimmt Henry Bauer einen besonderen Platz ein. Freunde und Feinde haben manches gegen ihn einzuwenden, da er niemanden spart. Obwohl er einseitig manchen schwachen Punkt darstellt, so treibt sich, merkwürdigerweise,

doch glaubt man, daß für mit der Cuba-Frage zusammenhängt.

Der kanadische Vertriebsminister Laurier sagte in einer Rede im Cobden-Club, Kanada habe sich jetzt Freiheit für seinen Handel verschafft. Er glaubt, daß alle Länder englischen Ursprungs sich einander allmählich dem Beispiele Kanadas folgen würden.

Eine Abteilung von 24 Mann hat den Befehl erhalten, nach Areta abzugehen, um die dortige britische Gebirgsbatterie zu verstärken.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Simla General Wood unternehme eine Rekognoszierung nach dem oberen Swatthalde und ließ dabei auf den Feind, der eine durch rote Erd- und Seinschleife besetzte Stellung besetzt hielt. Die englischen Truppen brachten ihre Heftigkeiten mit großem Erfolg in das Gefecht, worauf der Feind die Flucht ergriff.

**Rußland.**

St. Petersburg. In hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen erhält sich der „All. Bl.“ zufolge das Gerücht, Frankreich solle bei dem Besuche des Präsidenten Hauze gleichfalls in militärischer Weise eine dauernde Ehrung erhalten. Da die Staatsoberhäupter in Frankreich wechseln, wohl auch in dem Gedanken, daß vielleicht nicht immer an Frankreichs Spitze ein Präsident stehen wird, will man etwa die Form finden, daß man ein Regiment „Frankreich“ nennt und daß das jedesmalige Staatsoberhaupt dessen Chef sei. Wie viel übrigens an diesem Gerüchte wahr ist, läßt sich bei der strengsten Geheimhaltung, die hier in dieser Beziehung herrscht, schwer beurteilen. Für den Einbruch, den die Kaiserkrone überall in Rußland hinterlassen haben, sind die Artikel bezweifelnd, welche die russischen Blätter der Abreise des deutschen Kaiserpaares gewidmet haben. In allen diesen Artikeln besteht die Anschauung vor, daß erst die während der Kaiserreise erfolgte Annäherung zwischen Rußland und Deutschland die Erhaltung des Weltfriedens endgültig gesichert habe. Für diese Anschauung spricht auch ein Brief, den der bekannte russische Schachspieler und Schriftsteller W. Werschkitschin in den „Nischnaja Wjedomosti“ unmittelbar nach der Abreise des Deutschen Kaiserpaares publiziert und der folgenden Wortlaut hat: „Jetzt, wo nicht der geringste Zweifel darüber walten kann, daß niemand in Europa den Frieden überwinden, kann man nicht umhin, dem Kaiserlichen Ausdruck zu geben, daß die logische Folge dieser Friedenshaltung zur Weltfriedensfeier werden: die Festsetzung der Zeit der künftigen, unerlässlichen Ankünften, die jetzt auf allen Bällen liegt. Wir wollen hoffen, daß der heutige Tag nicht ohne einen ersten Gedankenanstoß zwischen den beiden kompetentesten und vollständig in dieser Sache am meisten interessierten Seiten vorübergehen wird. Wichtig ist die Initiative, das Initiativ aber wird so groß sein, daß der Tag, an dem es zu Stande kommt, von ganz Europa gekannt werden wird.“ — Die russisch-französische Allianz hat solche Wünsche in Rußland nicht hervorgerufen gemacht.

**Türkei.**

Wie die „T. C.“ aus Konstantinopel meldet, wird es dort allgemein bemerkt, daß die offizielle russische Presse mit immer zunehmender Wärme das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Türkei und Deutschland betont und die Nachteile dieses Staates bei jeder Gelegenheit mit größtem Nachdruck hervorhebt. Besonders markant war in dieser Hinsicht ein vom „Makamat“ veröffentlichter Artikel, in welchem berichtet wird, Kaiser Wilhelm II., der Befehlshaber und absolute Chef der Tripolisarmee, habe bei seinem Besuche in Petrosch keinen andern Zweck verfolgt, als eine Veranschaulichung der Friedensverhandlungen in Konstantinopel zu Gunsten der Türkei und die Wiederherstellung der seit einiger Zeit durch Blätternachrichten erschütterten allgemeinen Ruhe. Dank seiner Kraft und dem Einflusse, den es in allen Teilen der Welt ausübt, bedürfe Deutschland für die Durchführung seiner Absichten keiner auswärtigen Hilfe. Die türkische Regierung bedauere immer Freundschaft für Deutschland, doch verdaue nicht, daß die Interessen der Türkei irgendwo verletzt würden.

Ranea. Die Admirale verweigerten die Errichtung provisorischer Gerichtshöfe und beschloßen eine aus Offizieren der internationalen Truppen bestehende Kommission einzusetzen, die über Störungen der öffentlichen Ordnung zu Gericht sitzen soll. Der Gouverneur dagegen erklärte, eine solche Kommission gleiche einem Kriegsgericht, und schlug vor, durch einen europäischen Offizier und einen armenischen Staatsanwalt Vergleichsverhandlungen unterhalten zu lassen. Bei Besuchen sollten andererseits die Admirale und der Gouverneur beurteilen, ob dieselben einen anderen Gerichtshof des armenischen Reiches zu übernehmen seien. Der Gouverneur beantragte ferner, daß zwei Rufe-

mannen, die wegen Beleidigung und Widerstandes gegen internationale Gendarmen auf der „Sicilia“ festgehalten werden, in das Ortsgefängnis gebracht werden.

**Afrika.**

Von einem Amerikaner namens J. B. C. Blase, der Rhodessa mit eigenen Augen bereist hat, liegt ein bemerkenswerter Schreiben vor, in welchem er sein Gesamturteil über das Land wie folgt zusammenfaßt: „Dies ist, so schreibt er, Rhodessa: Gar kein Holz zu Baumzwecken, wasserlos, soweit Landwirtschaft in Betracht kommt, keine Goldgruben, die sich rentieren können, Pferde- und Rindviehkrankheiten überall, Gesundheitsüberall und in großen Schwärmen, gelegentlich Kinderpest, die das Vieh vom Lande wegschleppt, und ferner, sonst nur einer haben will. Sicherlich ein Mutterland für Landwirtschaft und Ansiedelung.“

**Örtliches.**

**Dresden, 18. August.**

\* Aus amtlichen Bekanntmachungen. Die Räume des Ausstellungspalastes sehen vom 1. Januar bis Mitte April n. J. zur Verfügung und sollen während dieser Zeit zu Festen, Konzerten u. dergleichen werden. Gesuche wegen mietweiser Ueberletzung dieser Räume sind unter Angabe des Tages und des Zweckes der Benutzung schriftlich an das Stadtbauamt A, Stadthaus an der Kreuzstraße 6, Zimmer Nr. 5, zu richten, wofür die Vermietungsbestimmungen zur Einsichtnahme ausliegen. — Von heute ab wird die verlängerte Pechstraße (der sogenannten Leichenweg) wegen Behälterung auf die Dauer dieser Arbeit für den Fuß- und Reitverkehr gesperrt.

\* Das gestern abend von 5 bis gegen 10 Uhr im Königl. Palaisgarten in Neupfad von einem Ausschuss hiesiger Bürger zum Besten der Wasserleitungsvereinigte Promenadenkonzert war von herrlichen Wetter begünstigt und nahm einen in allen seinen Teilen glänzenden Verlauf. Das Fest, an welchem sich etwa 8000 Personen beteiligten, wurde ausgeschrieben durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert, Hochfürst von den Ausschussmitgliedern Herren Ranulf Wiedemann und Moritz Cangelier begrüßt wurde und etwa eine Stunde lang dem Konzert bewohnte. Das Konzert wurde von den Kapellen der Königl. Sächsl. Grenadierregiment Nr. 100 und Nr. 101, des Schützenregiments Nr. 108, des Feldartillerieregiments Nr. 12 und des Jägerbataillons Nr. 13 unter Leitung ihrer Dirigenten ausgeführt. Die Gesangsbeiträge hatte der Ränneleungverein „Tendner Lyceum“ (Leitung: Hr. Zentgrafler A. Kluge) freundlich übernommen. Das Publikum war auf dem Randstreifen vor dem Mittelsaal des Palais erwidert, welcher Platz sich jedoch nicht als besonders günstig erwies, weshalb der letzte Teil der Besuche, welcher Ballkünstler enthielt, von einem andern Plage aus gefangen wurde, wodurch die Beiträge besser zur Geltung kamen und mit lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden. Von den Instrumentalbeiträgen beachtete besonders das von sämtlichen Kapellen zusammen zu Gehör gebrachte Schlußkonzert von Zar: „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71“ einen guten Eindruck hervor. Der für die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften vorbehaltenen Platz vor dem Mittelportale des Palais war durch einen Ehrenhimmel geziert und ebenso waren die zahlreichen Bauten geschmackvoll dekoriert, besonders die Restaurationshalle. Die Lotterie machte die besten Umsätze und sehr zeitig waren sämtliche Lose vergriffen. Ebenso fand die Schlotterre Karlen Jauch und die von reizenden jungen Damen zum Verkauf angebotenen Blumen und Programmen fanden reichlichen Absatz, jedoch auch diese Artikel bald ausverkauft waren. Die Illumination des Gartens brachte einen herrlichen Anblick hervor. Wirklich haben sich die großen hochstehenden roten Tälern und die kleinen die Wege umlaufenden Illuminationslampen von den dunklen Alleen ab, in deren Mitte sich Pyramiden von bunten Lampen erhoben. Einem besonders glänzenden Eindruck gewidmet die Illumination der Tempelbreite vor dem Berge und des Mittelbaus vor dem Palais, wo das ansehnliche Terrain die Beleuchtungskörper zur vollen Wirkung kommen ließ. Alle Gänge und Wege des prächtigen Gartens freilich in hellem Lichte. Die der Erde entlang laufenden Gänge, in welchen die Büsche und die Ausgabestelle für die Gewanne Platz gefunden hatten, waren mit zahlreichen weißen und bunten Glühlampen taghell beleuchtet. Einem herrlichen Anblick gewidmet auch die drei reich illuminierten Dampfschiffe der Sächsl. Königl. Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche auf der Elbe verankert waren und von deren mittelstem ebenfalls eine Kaskade ihrer Weisen ertönen ließ. Die Qualität der Seelen und Getriebe war, wie anerkennend hervor-

sahen ist, überall eine treffliche und das Publikum sprach den Wunsch auch fleißig zu. An solchen Stellen, wo die gefangenen und die musikalischen Beiträge stattgefunden, konnte der Besucher zeitweise fast vollständig Gleichwohl hoben sich die Basen ohne Störung oder Geräusch aneinander vorüber und in vollster Harmonie schloß das Fest, welches dem guten Zweck einen ansehnlichen Betrag zugeführt haben dürfte, gegen 10 Uhr abends ab. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auch außerhalb des Gartens an der Elbe sowie auf dem Kaiser Wilhelm-Platz eingefunden.

\* Wie uns das Komitee für das zum Besten der Hochwasser-Geschädigten gestern abend im Königl. Palaisgarten abgehaltene Promenaden-Konzert mitteilt, hat diese Festlichkeit, soweit sich dies bis jetzt feststellen ließ, einen Reingewinn von annähernd 12000 M. ergeben.

Der hiesige geschäftsführende Ausschuss des Hilfskomitees für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner des Königreichs Sachsen veröffentlicht heute im „De. An.“ unterm 16. d. Mts. die III. Luittung. Danach sind an Unterstützungsbeträgen seiner eingegangen: bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August 200 M., bei der Sächsl. Bank zu Dresden 77951,70 M., bei der Kasse der Königl. Kunstausstellungsmannschaft Dresden-Alstadt 5903,40 M., bei der Kasse der Königl. Kunstausstellungsmannschaft Dresden-Neustadt 13992,45 M., beim Bureau des Königl. Kunstbesitzervereins 755 M., bei der Tendner Bank 74 M., bei Wenz. Blochmann u. Co. 5829 M., beim „Jugendklub“ 79,50 M., bei Adolf Kerner 657,60 M., bei H. Kies 202 M., bei der Germaniaapotheke 40 M., bei Kammerherrn v. Jind. Witzthum 1500 M., bei Alfred Klose 342 M., bei Max Krenzmann 1033 M., bei Direktor Schumann 561,46 M., bei Karl Glöckner 223 M., bei Paul Polakowsky 51 M., bei Konrad Klippgen 381 M., bei der Redaktion des „Guide to Dresden“ 112,45 M., bei J. Adam Weber Rogh 42 M., bei Johanneswürten 395,50 M., bei Hofrat Dr. Battmann 240,17 M., bei Hrn. Hofrat 1216 M., bei Philipp Klumper 154 M., bei Hrn. Karl Paul Hennig 227,50 M., bei Hrn. Julius C. Köhner 130 M., beim Herrmann der Mattheische 261,95 M., bei Kochler J. Paul Riebe 32 M., bei Restaurateur Pauland 296,50 M., bei der Königin Carolina-Apotheke 315,15 M., bei Paul Reubert 146,50 M., bei Stadtrat Weipandt 3776,10 M., bei der Königl. Expedition des „Dresdner Journal“ 3926,50 M., bei den Geschäftsführern des R. S. Kirchenvereins 6230,46 M., bei den „Dresdner Nachrichten“ 6044,32 M., bei der „Deutschen Post“ 1127,45 M., beim Ortswahrschaff für Vorstadt Striesen 4648,04 M., bei Restaurateur Sieder 47 M., bei der Speisekammer Wählhölzchen 1500 M., bei der Stadtkasse 14198,17 M. Die Gesamtsumme der in den bisherigen drei Luittungen aufgeführten Beträge beläuft sich auf 453323 M. 6 Pf.

\* Ueber das Programm für das am nächsten Sonntag stattfindende Gartenfest des Albertvereins wird vorläufig mitgeteilt, daß der Festtag durch Jubiläumfeier der Umgebungen des Carolasees wesentlich erweitert werden wird. Das Fest wird mit einem Jahrbuchentwurf am Palaisstige beginnen, dem sich ein Reigen (Blumenzüge), auszuführen von 32 jungen Turnern des Allgemeinen Turnvereins, anreicht; alsdann folgt am Carolasee eine Blumenregatta und daran anschließend eine Wasserparade (im Raub der Serkionien). Ferner wird der Besitzer des Viktorienparks durch einen Teil seiner Künstler und Künstlerinnen in dem großen Zelte am Carolasee Aufstellungen veranlassen. Dort wird auch die Kienelgarte (Rottwiler aus Chemnitz) aufziehen. Für die Tumbola sind reiche Geschenke dem Verein zugesagt. Das diesjährige Fest wird weiter eine ungewöhnliche Illumination bringen, die den ganzen Carolasee und seine Umgebungen umfließen wird. In einem Zelte auf der sogenannten Zimmerwiege wird sich ein Künstler im Schneeschuh vorführen und auf dem gleichen Plage ein bekannter dilettanter Amateur einen photographischen Salon eröffnen und darin mit drei automatischen Apparaten arbeiten. Neue Militärmusikinstrumente werden auf dem Plage konservieren, während in vielen eleganten Kiosken schöne Damen Eske anbieten werden. In den Gassenhallen wird man sehen können, was dabei gewonnen werden kann.

\* Im Tendner Zweigverein des Sächsl. Ingenieur- und Architektenvereins führte der Vorsitzende Hr. Oberingenieur A. D. Dr. Krißsche folgendes aus: Eine Hauptursache großer Wasserschäden an kleinen Klüften ist in den großen Bäumen zu suchen, welche so nahe an den Ufern stehen, daß sie bei ungewöhnlichem Hochwasser umstürzen und fortgeschwemmt werden. Ihrer Höhe und Wurzel wegen veranlassen sie viel öfter als annehmende glatte Gegenstände (beispielsweise Holzpfähle, Bretter u.) die Verpflanzung von Weidenblößen und infolge dessen Anfassung der Wasser-

massen bis zur Ueberflutung der weidenblößenfähigen Weiden, wo nicht durch seitliche Dammbeuge Abflugsraum geboten wird. Die vor 43 Jahren im Wauerischen Grunde außerordentlich solid gebaute Weiden der vormaligen Albertsöden, die ebenfalls durch den neuen Weidenhochwasser, welches zahlreiche große Bäume anknümmerte, vollkommen Widerstand geleistet haben, gehen hierfür vorzügliche Beispiele. Da nun heute noch zahlreiche einzelne Bäume unmittelbar am Ufer der Weiden stehen, die bei häufigem Hochwasser namentlich dann den anliegenden Ortschaften wiederum gefahrdrohend zu werden drohen, wenn Eischollen deren Umräumen und Fortschwimmen beschleunigen, so möchten nicht nur die betreffenden Ausschüsse, sondern auch die Grundbesitzer hier und an anderen ähnlichen Weidenläufen in ihrem eigenen Interesse für Abtragen solcher Bäume sorgen und neben den stehenbleibenden Stößen die etwa weiter nötigen Ueberflutungen durch Anpflanzung nachbringenden Strauchweiden (Weiden, Erben, Birken u.) herstellen. Nach allseitiger Zustimmung hiermit wurde noch mitgeteilt, daß seitens der Sächsl. Straßen- und Wasserbauverwaltung in manchen Gegenden schon wiederholt auf Herstellung dergleichen Ueberflutungen hingewirkt worden ist.

\* Aus dem Polizeibericht. Am vergangenen Montag abend gegen 1/2 11 Uhr hat auf hiesiger Platenhausstraße ein 32 Jahre alter Hundarbeiter — vormaliger Handlungslehrling — seine 37jährige Geliebte, eine Witwe, welche sich in Begleitung einer zweiten Frauensperson befand, durch einen Revolverknall zu Tode verurteilt und dieselbe in die linke Brustseite getroffen. Darauf hat er auch auf die zweite Frauensperson einen Schuß abgegeben; letztere ist leicht in der Wangengegend verletzt worden. Der Thäter hat sofort nach der That sich selbst zu erschießen versucht. Er hat sich jedoch nur eine Schußwunde am Unterarme beigebracht; es hat sich deshalb seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus nicht gemacht, während seine Geliebte in dem Carolahaus untergebracht wurde, wo sie sich gegenwärtig noch befindet. Es ist Hoffnung auf ihre Wiederherstellung vorhanden. Das Motiv der That dürfte Eifersucht sein. — Am 16. d. Mts. löste ein hiesiges Hausmädchen von 7 Wächtern Straßhölzchen den Bosphor in Wasser auf und trank diese Lösung, um sich zu töten. Sie wurde noch lebend in das Stadtkrankenhaus gebracht. Als Veranlassung zu dem verhängnisvollen Selbstmord wird gekränktes Uebelgehört bezeichnet. — Mit heißen Wasser verbrühte sich gestern vormittag ein vierjähriger Knabe am Kumpfe und an den Oberarmen verbrüht, daß seine Unterbringung im Stadtkrankenhaus erforderlich wurde. — Um dieselbe Zeit lief auf der Falkenbrücke ein sechsjähriges Mädchen in die Weide eines von Plauen kommenden Straßenbahnwagens und wurde überfahren. Das Kind hat dadurch, daß ihm das eine Vorderbein über den Oberarmen gelassen, sehr schwere Verletzungen erlitten. — Am 16. d. Mts. sind von einigen Schulklassen auf dem Steinablagungsplatz oberhalb der Albertstraße acht verschiedene leere Damenpartemannons verstreut gefunden und bei der Polizeibehörde abgegeben worden. Zweifelloß rühren diese von Tischdeckentischeln her, die auf der hiesigen Bogelweide zerstreut worden sind. Behufs Rekognition werden einzelne Bekohlene erlucht, sich zur Kriminalabteilung, Hauptpolizeigebäude 3 Treppen, zu bemühen.

\* Das im dritten Jahrzehnt seines Bestehens arbeitende, aus eigener Inhaberhaftigkeit Kraft hervorgegangene gemeinnützige Institut des Sächsl. Militär-Lebensversicherungs-Vereins, das als selbstständig besondert werden kann, gab gestern seinen 21. Jahresberichtsbericht auf das Jahr 1896 heraus. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß in allen drei Versicherungsteilen — Lebensversicherung, Ausruhrversicherung und Jubiläumrentenversicherung — eine rege Beteiligung und bedeutende Zunahme der Versicherungen, desgleichen eine überaus günstige Sterblichkeitsliste zu verzeichnen gewesen ist. Dem Verein wuchsen 1896 im ganzen 4804 abgeschlossene neue Versicherungen mit 117370 M. u. Der Bestand belief sich auf 30058 Policen mit 7564167 M. in Kraft stehendem Versicherungskapital. Der Reservefonds wurde auf die Höhe von 893905 M. gebracht, die Vereinsvermögensübersicht gleicht sich im Soll und Haben mit 1124773 M. aus und der Geschäftsergebnis läßt eine je nach dem Versicherungsalter zu bemessende Dividende von 1,1 bis 15,2 Gros. zu. Die Einnahmen des Rechnungsjahres betragen 329445 M., die Ausgaben 146054 M. Die Reservekapitale sind zum Teil in zwei Hausgrundstücken in Leipzig, zum Teil in dem zum Vereinsgeschäftsbureau verwendeten neuerdings erbauten Hause Schulgasse 7 sehr vorteilhaft angelegt; überdies hat sich der Verein noch anderweit durch Rückversicherungen vor größerer Gefahr gedeckt.

(Fortsetzung in der ersten Beilage)

dieht nur Sorey an ihm, was Henry Bauer dann mit Liebenswürdigkeit erwidert, für die er allein das Geheimnis hat. Bei allen Festern aber kann man dem Theaterkritiker und Chroniker des „Echo de Paris“ ein Verdienst nicht absprechen, nämlich, daß er stets als einer der ersten auf der Bühne steht, wenn es sich um neue künstlerische Proben und Werke handelt. Er hat für Jolen Vergewaltigung gemacht, wie er auch einer der ersten gewesen ist, die das Werk Richard Wagner's schmerzhaft in voller Erkenntnis des ihm unabweislichen Wertes, verurteilt haben. Wenn er daher über Bayreuth sich äußert, so hat das ein doppeltes Interesse: erstens, weil es eine französische Stimme ist, die wir vernahmen, und zweitens, weil es die persönliche Meinung ist, die für die den Besuch der Festspiele ein unerlässliches Bedürfnis geworden ist. Henry Bauer gebürt zu den regelmäßigen Gästen Bayreuth's. Er hat dessen Entwicklung von Anfang an beobachtet, hat mit Begeisterung an den Vorstellungen teilgenommen, die der Meister selbst noch leitete, er ist daher unter den Ausländern einer der Bekanntesten. Hören wir also, was er im wesentlichen über und was er gegen Bayreuth zu sagen hat. Henry Bauer stellt zunächst die große Beteiligung des Publikums an den Festspielen fest. Er findet, daß ihr Besuch, besonders für Frauen, die sich respektieren, eine Notwendigkeit geworden ist. Zugleich beklagt er den Willkürhandel, den Ostelpostiers in Nürnberg, München, Karlsbad und Maximabad treiben, wodurch Karten für den „Parfival“ auf 100 bis 150 M. zu stehen kämen. Allein die Mobilitätspreisen steigen weiter dieses Agis, noch die nächste Verpflanzung in Bayreuth, wenn sie sich nur in der Richard Wagner-Strasse zeigen könnten, um nächsten Winter in den Salons Vorstellungen über den „Parfival“ und den „Ring“ halten zu dürfen. Man müßte gefahren, daß Wagner den Erdkreis besiegt habe, da er es verstanden, sogar Frankreich sich tributpflichtig zu machen. Ob die Eröberung eine rein geistige sei, dürfte indes bezweifelt werden. Bedenke man, daß von den Besuchern der Festspiele aus Frankreich fast keiner deutsch versteht und die Opern mit Arien u. dergleichen, so würde man eine Vorstellung von der Langeweile haben, mit der sehr viele sich das Recht erkaufen, von Bayreuth aus eigener Erfahrung reden zu können. Die Rede spielte eine ungewohnte Rolle und nicht nur für die Franzosen. Etwas anderes als den „Parfival“

in der Stadt Richard Wagner hören zu wollen, liegt kein Grund vor. Denn alle anderen dort gehaltenen Werke hätte man anderswo ebenso gut, wo nicht besser, die Festspiele hätten ein Interesse geboten zur Zeit des Kampfes und der Kämpfe. Heute bedeuten sie nicht mehr so viel. Der „Ring“, die „Kaiserin“, Tristan und Isolde“, von anderen Werken gar nicht zu reden, seien Gemeingut aller Bühnen geworden, die ihren Zuschauern vielleicht besser gerecht würden als die Bayreuther. In keinem Falle konnte sich die Aufführung der „Walküre“ im Wagner-Theater mit derjenigen in der Pariser Grand Opera messen. (1) Früher, zur Zeit des Kampfes, hätten sich wahrhaft große Künstler um Wagner und die Seinigen versammelt. Unter den Streichern hätte man Frau Walters, Rosa Sauer, Fr. Kallen, die Herren Scaria, Reichmann, van Dyk, Scheidemann, Binkelman gesehen. Jetzt hätten die Truppen fast zerfallen, und man arbeite mit Resten zweiten Ranges, entsprechend der Wandlung, die mit Bayreuth vor sich gegangen sei. Die Künstler bekämen kein rechtes Gehalt, sondern nur eine Ehrengabe, da sie nicht mehr für den Ruhm der Wagner'sche einzutreten hätten, sondern vielmehr im Interesse einer lukrativen Privatunternehmung verwendet würden, sei einerseits ihre Hingebung geschwunden, andererseits habe sich das Alter geltend gemacht und manchen der Sänger von dem Schauspiel seiner rühmvollen Tätigkeit entfernt. Es findet denn Henry Bauer, daß Bayreuth sein eigentliches Interesse verloren habe. Es sei Sache des guten Tones und der geschäftlichen Ausbeutung geworden. Bayreuth sei in der Decadence.

\* Der „Kreidensieger“ schreibt: In der Nacht vom 5. auf den 6. August verfiel nach langem Leiden hochbetagt in Athen der griechische Altertumsforscher, früher Direktor des Nationalmuseums in Athen Hr. Achilleus Poikilakas. Er hat seine ganze Bibliothek, seine Sammlung von Photographien und von Köpfen antikistischer Münzen dem Kaiserlichen Archäologischen Institut letztwillig vermacht; ein wertvolles Zeugnis seiner langjährigen guten Beziehungen zu deutschen Gelehrten und seines warmen Interesses für unsere Athinische Antik.

§§ In dem neuesten Heft der „Mitteilungen des Königl. deutschen archäologischen Instituts zu Athen“ giebt Prof. Dörpfeld einen ausführlichen Bericht über die

seit einigen Monaten an verschiedenen Stellen Athens angestellten Ausgrabungen, die bemerkenswerte Ergebnisse gehabt haben. Die im vorigen Jahre an der alten Agora begangenen Ausgrabungen ergaben in einem vorläufigen Abschluß, indem der altgriechische Bau, von dem ein Teil unterhalb der Tholos bereits früher freigelegt war, in einem neu angelegten Grundriß ganz ausgedehnt wurde. Die nun bereits überblenden kann, ist der Grundriß des Gebäudes folgender: Der einem ungefähr quadratischen Saale von etwa 9 m Breite und Tiefe liegt eine Vorhalle, deren Festbau aus sechs Säulen gebildet wurde. Auf der Hauptthür in der Mitte der Vorderwand hatte der Saal noch eine Nebenöffnung in seiner südlichen Seitenwand, wie sie bei Tempeln nicht üblich ist. Nach Dörpfelds Ansicht muß man in dem aufgedeckten Gebäude die Reste der berühmten Königshalle erblicken. Die Ausräumung und Unternehmung der großen Wasserleitung der Anomalosion ist vorläufig abgeschlossen, ohne daß es möglich gewesen wäre, sämtliche bisher entdeckten Zweige, Leitungen alle zu erforschen. Die Grabungen sollen im nächsten Herbst wieder aufgenommen werden. Die Arbeiten der griechischen archäologischen Gesellschaft am Nordabhange der Akropolis sind seit kurzem unter Leitung des Generalleutnants Konasidias weiter nach Osten fortgesetzt worden. Nachdem die Gröthen des Areols und des Pan am westlichen Ende des Nordabhanges ganz ausgetümpelt und daneben ein zur Burg hinauführender Felsweg gefunden war, ist jetzt ein neuer grottenartiger Felsplatz von großer Länge ausgegraben worden, der an seinem unteren Ende im Mittelalter zugewahrt war. Oberhalb dieser Gröthe befindet sich im Innern der Burg dicht an der Ringmauer die bekannte mittelalterliche Treppe, die, nordwestlich vom Erechtheion gelegen, lange Zeit als antike Felsstufe galt. Unterhalb der Akropolis wurde ferner ein dicht an den Besten angelegtes antikes Bauwerk von unbekannter Bestimmung gefunden, in dem zahlreich Marmorinschriften zum Vorschein kamen, die meistens Besetzungen an Insolen, den Inhabern der Gröthen, enthielten. Eine Inschrift darunter, aus dem 5. Jahrhundert stammend, ist von besonderem Wert. Es ist darin von einem Heiligthum die Rede, das mit einer neuen Thür versehen und in dem durch den Architekten Kalikrates (dem bekannten Erbauer des Parthenon und

der langen Mauern) ein feinerer Tempel und Altar errichtet werden soll. Dieser Tempel ist, wie sich mit Sicherheit beweisen läßt, der kleine Tempel der Athena Nike, der jetzt noch den vorläufigen Vorplatz des Akropolisheiligtums über sein Alter zeigen die Ansichten der Archäologen bisher sehr auseinander. Die einen halten ihn für älter als den Parthenon und schreiben ihn der Zeit Perikles zu, andere halten ihn für ein Werk der Perikles'schen Zeit, andere halten ihn in die Zeit des peloponnesischen Krieges. Durch die obige Inschrift ergibt sich jetzt, daß der Tempel um die Mitte des 5. Jahrhunderts begonnen werden sollte, und daß er wahrscheinlich noch vor den Propyläen, d. h. also vor Ausbruch des peloponnesischen Krieges, vollendet worden ist.

\* Aus St. Petersburg wird gemeldet: Der hochachtungsvolle Kossilew ist vom Karlischen Meer in Tumen angekommen. Er hat einen direkten Wasserweg von Sibirien nach Europa gefunden, welcher den früheren Weg wesentlich abkürzt und vom Weirich frei ist. Kossilew hat ferner die bisher unerforschte Halbinsel Jamal untersucht.

\* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Die Anmeldungen zum Abonnement im Neufädter Königl. Hoftheater (Schauspielhaus) können von heute an bis zum 28. August schriftlich erfolgen, und sind an die Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Schöberggasse 16 II. zu richten. Dieselben werden, unter möglicher Berücksichtigung der bisherigen Abonnenten, nach der Reihenfolge erledigt werden. Es wird gebeten, diese Anmeldungen thunlichst kurz gefaßt, mit deutlicher Namens- und Wohnungsangabe zu versehen. Die Bewerber werden von der Tagelohnklasse schriftlichen Bescheid erhalten, wenn sie ihre Wünsche in Empfang nehmen können. Die bereits veröffentlichten Bekanntmachungen haben mithin eine Abänderung erfahren.

Residenztheater. Das Gastspiel des Fr. Lotte Witt endet am Sonntag, den 22. d. Mts. mit dem Schauspiel „Recht und Unrecht“. Am Sonntag nachmittags 1/4 4 Uhr wird zu ernannten Preisen das Lustspiel „Hofgünst“ gegeben.



Örtliches.

Dresden, 18. August.

In Kölsig bei Gummalde wird am 23. d. Mts. bei der dortigen Postkassette eine mit Fernsprecher verbundene Telegraphenbetriebsstelle eröffnet.

Die vom Statistischen Bureau des Königl. Ministeriums des Innern herausgegebene Schrift 'Kalender und Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen, nebst Kartographischen für Sachsen und Nachbarstaaten auf das Jahr 1896' ist in den Verlagen von G. Henrich erschienen.

Die von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mittelst, in inländischer Linie, in der Sächsischen Elbe in der Halte-Station in Cotta die Schiffsahrt bis auf weiteres gehemmt.

Die Könige, welche Dr. Trautner Müller täglich in der Großen Wirtschaft des Königl. Großen Gartens teils durch seine aus 36 geschulten Köchen bestehende Hauskapelle, die unter der benannten Direktion des früheren Hofkammerherrn des Königl. Hofes...

Die Sächsische Turnlehrervereinigung wird seine diesjährige Versammlung am 25. und 26. September in Pirna abhalten.

Die sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1896.

Der statistische Bericht über den Betrieb der unter königlich sächsischer Staatsverwaltung stehenden Staats- und Privatbahnen mit Nachrichten über Eisenbahnenbau im Jahre 1896 ist erschienen und bringt zunächst im Abschnitt I eine Übersicht über den Betrieb im Jahre 1896.

und Betriebsalter der Bahnen über. Am 1. Januar 1896 gingen die sächsischen Eisenbahnen...

Im Reichthum II werden Anlage, Bau und Unterhaltung der Eisenbahnen besprochen. Dem interessanten Material ist einzu entnehmen, daß in den Jahren 1895/96...

Über den Eisenbahnenbau ist erwähnt, daß auf der Sächsischen Staatsbahn im Reichthum II...

Im Jahre 1896 wurden die sächsischen Staatsbahnen u) für die Sächsischen Staatsbahnen...

Reichthum III des Berichtes behandelt die Nachweise über die vorhandenen Fahrtrahnenmittel.

Reichthum III des Berichtes behandelt die Nachweise über die vorhandenen Fahrtrahnenmittel. Demnach waren Ende des Jahres 1896...

Reichthum III des Berichtes behandelt die Nachweise über die vorhandenen Fahrtrahnenmittel.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Je näher der Termin des zweiten Deutschen Samariterkongresses, der vom 24. bis 26. September in Leipzig stattfindet, herankommt...

Über den Eisenbahnenbau ist erwähnt, daß auf der Sächsischen Staatsbahn im Reichthum II...

zu beobachten ist; in keinem Monat sind so viele dieser gefährlichen Reptilien gefangen worden wie jetzt.

Vermischtes.

Baden-Baden. Die bei den diesjährigen internationalen Rennen ausgegebenen Kunstwerke ersten Ranges, zeichnen sich durch einen Geschmack der Kunstwelt aus...

Der Kriegsschatz im Juliasturm auf der Zitadelle der Festung Spandau ist kürzlich wieder von Mitgliedern der Reichsschuldenkommission aus Berlin revidiert worden.

Robert Njhton.

Nomen von Rudolf Lindau.

(Fortsetzung.)

„Weshalb wollen wir uns trennen?“ hatte er den Mut zu fragen. Und beunruhigt setzte er hinzu: „Glauben Sie etwa, daß es mir ein Opfer sei, mit Ihnen zu leben?“

Verheiratung denken, ohne daß Barbara's Bild vor seine Seele trat, und er wußte, daß Wajaloff ihn durchschaue und in diesem Augenblick ebenfalls an Robert's erste Frau denke.

und Romane, eine Beschäftigung, die lange Zeit jeden Reiz für ihn verloren zu haben schien.

Kräfte aufbieten, um es zu erreichen, er wollte seinem Wahlspruch treu bleiben: „Die zum Ende!“

(Schluß folgt.)





